



Aggressionen und Gewalt in der Grundschule

Was ist Aggression? Und wo fängt Gewalt an? Seite 2
Wie entstehen Aggressionen und Gewalt Seite 2
Starke Kinder Seite 4
Mögliche Ursachen von Gewalt in der Schule Seite 5
Prävention und Intervention gegen Gewalt an Schulen Seite 6

Impressum Seite 8

Liebe Eltern,

mit diesem Leitfaden möchten wir das Thema Aggressionen und Gewalt bei jungen Kindern beleuchten. Was ist Gewalt? Wie entsteht sie? Was können wir als Eltern tun, damit unsere Kinder Konflikte nicht mit den Fäusten lösen? Wie gehen Lehrkräfte und Erzieherinnen in der Schule mit Gewalt um? Da das Thema sehr komplex ist, kann dieser Leitfaden nur einen kurzen Überblick geben. Wir möchten Sie aber ermutigen, genauer hinzuschauen und sich mit dem Thema zu beschäftigen. Und wir zeigen Ihnen hier einige Möglichkeiten auf, wie Eltern und Pädagogen zusammenarbeiten können, damit Aggressionen und Gewalt möglichst gar nicht erst aufkommen.

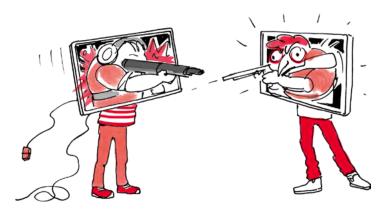
Mit den besten Wünschen für ein friedfertiges Miteinander in der Schule, Ihr Team vom Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.

Was ist Aggression? Und wo fängt Gewalt an?

Es gibt viele Definitionen für den Begriff Aggression und zahlreiche Theorien, die die Entstehung von Aggressionen erklären. Ganz allgemein kann man sagen: Aggression ist das rücksichtslose Durchsetzen eigener Ziele – auch gegen die Interessen und Bedürfnisse anderer oder mit der Absicht, anderen zu schaden. Aggressiv verhalten sich Menschen aber auch dann, wenn sie sich in einer Situation befinden, die sie als bedrohlich empfinden. Das kann eine Situation sein, die ein anderer Mensch nicht als bedrohlich empfinden würde.

Aggression ist kein angeborener Charakterzug, sie ist eine Verhaltensweise. Aggressive Verhaltensweisen können bei Kindern in bestimmten Situationen oder nur phasenweise auftreten. Das muss nicht immer gleich ein Grund zur Beunruhigung sein. Alarmierend ist es aber, wenn Aggressionen überhandnehmen oder ein aggressiver Umgangston unter den Kindern alltäglich wird. Wo fängt Gewalt an? Mit einem rüden Umgangston? Mit Schubsen auf dem Schulhof? Aggressionen und Gewalt sind sehr verbreitet – auch schon in der Grundschule.

Es muss sich nicht immer um körperliche Gewalt handeln, sie ist sogar die seltenste Form der Gewalt an Schulen. Viel häufiger findet Gewalt versteckter statt. Zum Beispiel verbal durch Beschimpfungen, Bedrohungen, verletzende Anspielungen oder durch Ausgrenzung, das Verbreiten von Gerüchten und mit jedem Versuch, die sozialen Beziehungen einer Person zu beschädigen. Diese Formen der Gewalt sind für die Betroffenen genauso schmerzhaft wie körperliche Angriffe und sollten genauso ernst genommen werden. Sie finden in der Schule meist zu wenig Beachtung. Oft werden sie noch nicht einmal bemerkt. Um der Entstehung von Gewalt vorzubeugen, sollten Eltern und pädagogisches Fachpersonal auch diese Formen aggressiven Verhaltens beobachten und frühzeitig über Interventionsmaßnahmen nachdenken.



Wie entstehen Aggressionen und Gewalt

Es gibt zahlreiche Ursachen für Gewalt, und sie sind sehr eng miteinander verflochten. Hier geben wir einen Überblick über einige Bedingungen, die aggressives Verhalten begünstigen können.

In der Familie

Der Umgang mit Konflikten in der Familie hat einen großen Einfluss darauf, wie Kinder ihre Konflikte untereinander lösen und mit Wut und Enttäuschungen umgehen können. Deswegen ist es wichtig, ehrlich zu prüfen, wie in der eigenen Familie mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Meinungen umgegangen wird.

Wie werden Konflikte in Ihrer Familie gelöst? In jeder Familie gibt es Interessenkonflikte. Das ist normal! Es ist schwer, die Bedürfnisse aller Familienmitglieder ernst zu nehmen und miteinander zu vereinbaren. Wichtig ist vor allem, dass der Interessenkonflikt ohne Streit besprochen wird und die Bedürfnisse aller Familienmitglieder berücksichtigt werden. Natürlich müssen Eltern bestimmte Entscheidungen alleine treffen. Kinder sollten aber das Gefühl haben, dass ihre Eltern ihren Standpunkt angehört haben. Das Ziel ist eine Konfliktlösung, die sowohl den Bedürfnissen der Eltern als auch denen der Kinder gerecht wird. Gut Konflikte zu lösen, bedeutet auch, nicht einfach Gehorsam einzufordern. Denn das kann dazu führen, dass Kinder ihre eigenen Bedürfnisse unterdrücken oder sich hilflos fühlen.

Manchmal versuchen Kinder einfach, mit Wutanfällen und Geschrei ein Stück Schokolade nach dem Zähneputzen zu bekommen, das erleben alle Eltern einmal. Wichtig ist es, auch in solchen Situationen ruhig und bestimmt zu bleiben. Kinder haben die besten Chancen, sich zu friedfertigen Menschen zu entwickeln, wenn sie keine Gewalt erleben, weder verbale noch körperliche, und wenn auch die Konflikte zwischen den Eltern friedlich gelöst werden. Verheimlichen Sie Ärger oder Frustrationen nicht, denn Kinder brauchen die Gelegenheit, zu beobachten, wie ihre Eltern mit negativen Gefühlen umgehen. Sie lernen den Umgang mit Konflikten am Beispiel ihrer Eltern. Wichtig ist auch, dass es keine starken Machtstrukturen in der Familie gibt, sondern alle Familienmitglieder ernst genommen werden. Kinder werden sich in Konfliktsituationen in der Schule sehr wahrscheinlich so verhalten, wie sie es bei ihren Eltern gesehen haben und in der Familie erleben.

Freizeitsituation

Die Zunahme von Aggressionen im Grundschulalter hat sicherlich auch mit dem veränderten Freizeitverhalten von Kindern zu tun. Das Münchener Jugendinstitut spricht von einer "Verhäuslichung der Kindheit", dem Aufwachsen in geschlossenen Räumen. Kinder treffen sich seltener auf der Straße oder dem Spielplatz. Sie spielen zu Hause oder treffen sich in Vereinen. Den Kindern fehlt der Raum, in dem sie sich ihre Welt auf eigene Faust erobern können. Sie brauchen Platz, denn Kinder sind ständig in Bewegung – wenn man sie lässt! Viele Eltern verplanen den Alltag ihres Kindes immer mehr mit Sportverein, Musikschule und anderen Aktivitäten. Kinder "lernen" in diesem Alter aber noch sehr stark mit dem Körper. Im freien Spiel und in der Bewegung setzen sie sich mit ihrer Umwelt auseinander, sammeln neue Erfahrungen und probieren Gelerntes aus. Durch Bewegung und Spiel bauen Kinder auch Spannungen ab. Außerdem üben sie, Konflikte untereinander auszuhandeln, und entwickeln dadurch soziale Kompetenz. Greifen Sie bei kleineren Konflikten also nicht immer gleich ein, sondern lassen Sie die Kinder selber Lösungen finden. Wichtig ist auch, dass Kinder die Möglichkeit haben, unbeobachtet zu spielen und zu toben. Unter der Aufsicht ihrer Eltern können sie sich nicht immer frei entfalten.

Fernsehen und Spiele am Bildschirm

Viele Kinder verbringen einen großen Teil ihrer Kindheit vor dem Fernseher und mit Computer- und Smartphone-Spielen. Die Mehrzahl der Grundschulkinder hat schon ein eigenes Smartphone, einen eigenen Fernseher, einen Computer oder eine Spielkonsole im Zimmer. Fernsehen und digitale Spiele sollten nicht pauschal verteufelt werden. Sie bieten Kindern eine Fantasiewelt, viele Informationen und Einblicke in unterschiedlichste Welten.

Forschungen belegen aber, dass Gewaltdarstellungen im Fernsehen und in Computerspielen die Gewaltbereitschaft bei Kindern erhöhen. Die Gefahr ist nicht unbedingt, dass Kinder direkt nachahmen, was sie sehen. Bedenklich ist vielmehr, dass Kinder in der Gewalt ein legitimes Mittel sehen, Konflikte zu lösen und eigene Interessen durchzusetzen. Außerdem bauen viele Kinder bei häufigem Konsum die Hemmschwelle gegenüber gewalttätigem Verhalten ab und empfinden Gewalt mit der Zeit als etwas Selbstverständliches. Es kommt also auf das Maß und die Auswahl des Medienangebots an. Lassen Sie Ihr Kind dabei nicht alleine:

- Überlegen Sie, wie viel Zeit Ihr Kind vor dem Fernseher oder Computer verbringt. Gibt es nicht auch Zeiten, in denen es stattdessen etwas anderes spielen oder sich mit anderen Kindern verabreden könnte?
- Wählen Sie Sendungen und Computerspiele gemeinsam mit ihrem Kind aus. Achten Sie dabei auf altersgerechte Inhalte und Darstellungen von Gewalt.
- Seien Sie aufmerksam: Flüchtet sich Ihr Kind in eine künstliche Welt, weil ihm die wirkliche nicht gefällt?
- Unterstützen Sie die Interessen Ihres Kindes, damit Fernsehen und Computerspiele nicht zum Suchtmittel gegen Langeweile werden.

- Sprechen Sie mit Ihrem Kind regelmäßig über die Sendungen, die es gesehen hat, und die Computerspiele, die es spielt.
 Fragen Sie Ihr Kind, wie es darüber denkt, und sagen Sie selbst, was Sie davon halten.
- Drohen Sie nicht mit Fernseh- oder Computerverboten, wenn Ihr Kind nicht macht, was Sie wollen. Dadurch werden Fernsehen und Computer nur noch attraktiver.

Wie Sie als Eltern die Mediennutzung Ihrer Kinder begleiten können, erfahren Sie auf **www.schau-hin.info**. Dort finden Sie auch Medientipps für Kinder im Alter von 3 bis 13 Jahren.



Grenzen austesten

In der Vorpubertät – also etwa im 10. bis 12. Lebensjahr – benehmen sich Kinder oft herausfordernd, trotzig und aufbrausend. Sie provozieren und möchten sich an Erwachsenen messen. Für sie ist es nicht zuletzt der Versuch einer ernsthaften Auseinandersetzung auf "Augenhöhe". Die Kinder wollen nicht triumphieren, sondern die Erwachsenen auf eine neue Art kennenlernen. Sie versuchen herauszufinden, wie und ob der Erwachsene ihnen Grenzen setzt. Reagiert der Erwachsene gelassen? Ist er verwundbar? Gibt er nach? Auch wenn dieses Verhalten von den Erwachsenen Geduld verlangt: Kinder suchen und brauchen auch in diesem Alter Anerkennung. Sie wollen von ihren Eltern, ihren Lehrkräften und Freunden ernst genommen werden. Unterstützen Sie die Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung – indem Sie ihnen Anerkennung schenken und ihre Bedürfnisse wahrnehmen!

Genauso wie die Kinder die Grenzen der Erwachsenen austesten, stellen sie sich auch gegenseitig auf die Probe: Wer hat in der Gruppe das Sagen? Wer ist der Stärkere? Wie weit kann ich gehen, bevor der andere ausrastet? Schreiten Sie nicht gleich ein, wenn Sie solche Situationen beobachten. Nur wenn Sie sehen, dass eine ungleiche Situation entsteht, ein Kind seine Macht ausnutzt oder eines der Kinder zu Schaden kommt, sollten Sie dazwischengehen.

Vom Arbeitskreis Neue Erziehung e.V. gibt es zwei Extrabriefe zum Thema Pubertät mit weiteren Informationen zu dieser besonderen Lebensphase. Diesen können Sie unter www.ane.de herunterladen oder bestellen.



Starke Kinder

Starkes Selbstwertgefühl gegen Gewalt

Starke Kinder können Konflikte oft ohne Gewalt lösen und mit "stark" sind keine Muskeln gemeint, sondern eine starke Persönlichkeit. Kinder, die sich angenommen und geliebt fühlen, können ein stabiles Selbstwertgefühl entwickeln. Ein Kind, das ein starkes Selbstwertgefühl hat, hält auch mal eine Ungerechtigkeit aus, ohne gleich zurückzuschlagen. Es lässt sich nicht so schnell einschüchtern. Und wenn es eine Situation nicht bewältigen kann, holt es normalerweise Hilfe. Natürlich streiten alle Kinder, und vielleicht raufen sie auch mal, um sich mit anderen zu messen. Aber Kinder mit einem stabilen Selbstwertgefühl müssen nicht ständig beweisen, dass sie größer sind oder mehr Kraft haben. Und sie müssen auch nicht andere verletzen, um sich selbst stark zu fühlen. Aus diesem Grund werden "starke" Kinder nicht so leicht zu Tätern – und auch nicht so leicht zu Opfern. Ein Kind, das geschlagen oder gedemütigt wird, fühlt sich klein und minderwertig.

Das Selbstwertgefühl der Kinder leidet auch, wenn Eltern ihre Kinder bei jeder Gelegenheit maßregeln, nur weil diese einen Fehler gemacht haben oder ihnen etwas misslingt. Je näher die Personen dem Kind stehen, desto tiefer ist dabei die Verletzung. Deshalb tragen Eltern große Verantwortung für die Persönlichkeitsentwicklung ihres Kindes – sie sind in der Regel die wichtigsten Menschen für das Kind. Das Urteil der eigenen Eltern ist für das Kind am wichtigsten: So wie die Eltern das Kind sehen, so sieht es sich auch selbst.

Darum ist im Grundgesetz das Recht der Kinder auf gewaltfreie Erziehung verankert – und gemeint ist damit nicht nur körperliche Gewalt, sondern auch seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen (§1631 Abs. 2 BGB). Wenn Kinder sich angenommen fühlen, können sie Verunsicherung oder Kritik besser vertragen. Ein Nein stecken sie weg – und auch wenn sie mal angeschrien werden, trifft es sie nicht so tief. Wenn Kinder sich hingegen abgelehnt fühlen, fällt es ihnen schwerer, Frustrationen auszuhalten. Ein Kind mit wenig Selbstwertgefühl erlebt Kritik oder ein schroffes Nein oft als Angriff auf seine ganze Person.

Auch in der Schule und der Kita gehen Erwachsene nicht immer respektvoll mit Kindern um. Negative Erfahrungen aus der Familie können sich dort fortsetzen und vertiefen. Genauso wie positive Erfahrungen in Kita und Schule das Selbstwertgefühl eines "schwachen" Kindes stärken können.

Wie Eltern Kinder stärken können

Wenn Sie den Eindruck haben, dass Ihr Kind kein stabiles Selbstwertgefühl hat, beobachten Sie Ihr eigenes Verhalten besonders genau. Bemühen Sie sich, Ihrem Kind immer mit Respekt zu begegnen! Hören Sie Ihrem Kind zu und nehmen Sie sich bewusst Zeit zum Erzählen und Spielen. Versuchen Sie auch im hektischen Alltag Ihre Freude über seine Fortschritte und seine positiven Verhaltensweisen zu zeigen. Manchmal sind es Kleinigkeiten, die wir für selbstverständlich halten, aber ein kleines "Das hast Du toll gemacht!" ist ein großer Schatz für das Selbstwertgefühl eines kleinen (und auch großen) Kindes. Auch ein "Danke!" tut gut. Das Kind merkt ganz beiläufig, dass es Ihnen wichtig ist und gesehen wird. Wenn Ihr Kind Dinge tut, die Ihnen nicht gefallen, können Sie mit ihm darüber sprechen und nach seinen Gründen fragen. Und wenn Sie doch mal ungerecht oder abwertend Ihrem Kind gegenüber waren? Dann entschuldigen Sie sich und erklären Sie (ohne Rechtfertigung!), wie es dazu gekommen ist. Eine Entschuldigung kann das Geschehene zwar nicht rückgängig machen, aber Ihr Kind versteht Ihren Wunsch nach einem fairen Miteinander. Das tut beiden Seiten gut!

Wenn Sie merken, dass Sie bei der Erziehung Ihres Kindes unsicher sind oder immer wieder unangenehme Situationen auftreten, dann gehen Sie den mutigen Schritt und holen sich Hilfe! Ein harmonisches Familienleben tut letztlich nicht nur Ihrem Kind gut, sondern wird auch Sie entlasten! Es gibt zahlreiche Anlaufstellen für Eltern:

https://eltern.bke-beratung.de www.efb-berlin.de

Vom Arbeitskreis Neue Erziehung e.V. gibt es auch einen Extrabrief zu diesem Thema: "Mit Respekt geht's besser – Kinder gewaltfrei erziehen". Diesen können Sie auf der Webseite www.bmfsfj.de herunterladen (Suchfunktion nutzen).





Mögliche Ursachen von Gewalt in der Schule

Schulische Rahmenbedingungen

Leistungsdruck führt bei Kindern zu Konkurrenzverhalten und zu sozialen Spannungen – bis hin zu Aggressionen. Auch die Gestaltung der Schule, des Unterrichts und des Tagesablaufs können Aggressionen unter den Kindern erzeugen. Folgende Faktoren spielen dabei eine Rolle:

- zu große Klassen
- zu kleine Klassenräume
- schlecht gestaltete Schulhöfe
- zu kurze Pausen
- Unterricht, der nicht gut vorbereitet wurde oder dem Niveau der Klasse nicht entspricht

Leistungsdruck und räumliche Gegebenheiten lassen sich nicht sofort oder vielleicht auch gar nicht verändern. Doch Lehrkräfte und Eltern haben die Möglichkeit, den Umgang der Kinder untereinander mitzugestalten und der Entstehung von Gewalt vorzubeugen. Der Umgang miteinander und die Stimmung in der Klasse sollten nicht erst zum Thema werden, wenn Probleme auftauchen.



Jungs gegen Mädchen

Manchmal ist es der zu große Unterschied bei der Anzahl von Jungen und Mädchen in einer Klasse, der zu Konflikten führt, weil sich eine Gruppe zahlenmäßig unter- oder überlegen fühlt. Doch auch bei einem ausgewogenen Verhältnis von Jungen und Mädchen kann es zu Spannungen kommen. Jungen wird – auch durch Werbung und Medien – mitunter immer noch vermittelt, sie seien Mädchen überlegen. Aber gerade bei den schulischen Leistungen ist häufig das Gegenteil der Fall: Die Jungen sind unterlegen. Das hat vielfältige Gründe – einer davon ist, dass das Gehirn der Mädchen früher reift als das der Jungen. Der Leistungsunterschied bedeutet für manche Jungen eine starke Verunsicherung. Manche reagieren darauf mit Aggression und Provokation. Auch Mädchen tragen zu dem Konflikt bei; ihre Abwehroder Angriffsformen sind allerdings oftmals indirekt und für Außenstehende schwerer zu erkennen. Ideen zur Lösung solcher Spannungen finden sich in dem Aufsatz "Gender und Schule" von Uli Boldt unter:

www.rpi-loccum.de/material/aufsaetze/boldt

Gruppen und "Banden"

In der Klasse schließen Kinder Freundschaften, sie bilden aber auch Bündnisse oder gar "Banden". Das ist in Ordnung, solange sie anderen Kindern keine Angst machen. Wenn Kinder sich kurzzeitig oder für längere Phasen in Gruppen zusammenschließen, kann es auch zu unüberlegten Handlungen kommen. In der Gruppe ist die Verantwortung geteilt; Hemmschwellen, die beim Einzelnen durchaus vorhanden sind, können in der Gruppe niedriger sein. Insbesondere Mutproben, die Kinder von anderen verlangen, können zu folgenschweren Unfällen führen. Kinder müssen daher lernen, dass man auch in der Gruppe Nein sagen kann, ohne an Prestige zu verlieren. Wenn Sie das Gefühl haben, dass eine Gruppe in der Klasse andere Schüler provoziert oder gar quält, sollten Sie das Gespräch mit der Lehrkraft suchen.

Kinder mit auffälligem Verhalten

Manchmal sind es einzelne Kinder, die durch ihr Verhalten die Atmosphäre in der Klasse negativ prägen. In dem Fall sollte die Lehrkraft sich die Zeit nehmen, das auffällige oder aggressive Kind genau zu beobachten. Es gibt immer Gründe für ein solches Verhalten. Es gilt für die Lehrkraft zu überlegen, was bei diesem Kind zu diesem Verhalten führt. Manche Kinder fühlen sich von der Situation in der Klasse zeitweise überfordert. Vielleicht ist die Gruppe zu laut, ein Kind fühlt sich von anderen bedrängt oder es verspürt Druck, weil es dem Schulstoff nicht folgen kann.

Aggression ist oft ein Zeichen dafür, dass Kinder an ihre Grenzen gekommen sind. Manche Kinder wissen sich nicht anders zu helfen: Wenn sie mit einer Situation nicht fertig werden, dann schlagen oder schreien sie. Dann ist es keine Lösung, das Kind in eine andere Klasse oder Schule abzuschieben. Erst wenn man eine Vorstellung davon hat, was die Verhaltensauffälligkeit verursacht, sind Lösungswege denkbar. Die Lehrkraft sollte versuchen zu verstehen, welche "Mitteilung" sich in dem aggressiven Verhalten verbirgt. Manche Kinder können ihre Gefühle und Bedürfnisse nicht artikulieren. Sie schlagen, weil sie darunter leiden, nicht dazuzugehören. Sie nehmen einem anderen Kind etwas weg, weil sie sich nicht wahrgenommen fühlen. Oder sie rempeln jemanden an, um auf diese Weise in Kontakt zu kommen.

Der erste Schritt zur Veränderung ist es, die verborgene "Mitteilung" in der Aggression zu verstehen. In der Regel sucht die Lehrkraft das Gespräch zu den Eltern des Kindes. Das ist nicht immer einfach, denn die Eltern sind oft selbst hilflos. Wenn eine Lehrkraft um ein Gespräch bittet, befürchten die Eltern Klagen und Vorwürfe. Daher machen sie "dicht" oder werden sogar selbst aggressiv. In dem Gespräch zwischen Lehrkraft und Eltern darf es nicht um Schuldzuweisungen gehen. Die Lehrkraft kann den Eltern sagen, dass sie ein gemeinsames Ziel haben: dem Kind zu helfen. Manchmal hilft es auch, wenn der Kontakt zwischen Lehrkraft und Eltern über eine dritte Person aufgebaut wird. Elternvertreterinnen können beispielsweise vermitteln, wenn sie das Vertrauen der Eltern haben.

Prävention und Intervention gegen Gewalt an Schulen

Prävention

Damit es erst gar nicht zu Gewalt in der Schule kommt und alle Kinder in einer guten Atmosphäre lernen können, ist es wichtig, dass Lehrkräfte und Eltern gut zusammenarbeiten und sich aktiv um eine gute Stimmung an der Schule bemühen. Die Stimmung in der Klasse und das friedliche Miteinander sollten Thema sein, bevor es zu Problemen kommt. Daher ist Präventionsarbeit besonders wichtig.

Anregungen dafür gibt es in dem Online-Handbuch "Gewaltprävention in der Grundschule" von Günther Gugel, das Sie kostenlos herunterladen können: www.schulische-gewaltpraevention.de



Dan Olweus hat sich als einer der ersten Forscher mit dem Thema Gewalt an Schulen beschäftigt. Er entwickelte ein Programm zur Gewaltprävention und Gewaltintervention: "Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten und tun können" (Bern 1995). Das Programm greift die verschiedenen Ebenen von Gewalt an Schulen auf: die individuelle Ebene (Opfer, Täter), die Klassenebene (z. B. Klassenregeln) und die Schulebene (z. B. Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Eltern). Ein anderes Programm zur Gewaltprävention an Schulen ist "Faustlos", das beim Heidelberger Präventionszentrum bestellt werden kann. Alle Informationen dazu finden Sie unter: www.h-p-z.de

Verschiedene Verlage und Initiativen bieten zudem Materialien rund um das Thema Gewalt, Mobbing und Streit an, die auch schon für Kinder im Grundschulalter geeignet sind. Institut für Friedenspädagogik: www.frieden-fragen.de Fit von klein auf: www.fitvonkleinauf.de



Klassenregeln

Es ist schwierig, zwanzig oder mehr Kinder in einem begrenzten Raum unterzubringen und eine ruhige Arbeitsatmosphäre herzustellen. Jedes Kind bringt unterschiedliche Erfahrungen mit, und natürlich kommt es früher oder später auch zu Konflikten. Deshalb braucht es in der Schule Regeln, die Konfliktsituationen klären oder gar nicht erst entstehen lassen. Diese Regeln gelten für das Zusammensein im Klassenraum – aber auch für die Zeit auf dem Schulhof und im Treppenhaus. Am besten ist es, wenn die Lehrkraft die Regeln gemeinsam mit den Kindern festlegt. In der Klasse kann besprochen werden, warum jeder etwas davon hat, wenn Regeln für alle gelten. Nur wenn die Kinder den Sinn von Regeln verstehen, werden sie bereit sein, sich an sie zu halten. Klassenregeln könnten beispielsweise sein: einander ausreden lassen, einander nicht stören, andere nicht auslachen, nichts Gemeines über ein anderes Kind sagen. Wenn die Kinder ihre Regeln selbst aufstellen, fühlen sie sich eher dafür verantwortlich, sie einzuhalten und die anderen daran zu erinnern. Das gilt übrigens auch für Regeln innerhalb der Familie.

Intervention

Wenn es doch zu Gewalt oder Mobbing gegen einen oder mehrere Schüler gekommen ist, ist es wichtig, dass Lehrkräfte und Eltern nicht wegschauen! Die Situation muss sofort beendet und die betroffenen Kinder geschützt werden. Danach muss die Situation bewertet und aufgearbeitet werden. Es sollten Gespräche mit den Opfern, den Tätern, den anderen Kindern der Klasse sowie den Lehrkräften geführt werden, um die Situation zu verstehen und Handlungsmöglichkeiten zu besprechen. Es müssen konstruktive Lösungen gefunden und konkrete Vereinbarungen mit allen Beteiligten getroffen werden. Wichtig ist dabei, dass der Prozess langfristig begleitet wird, die Lehrkräfte, Eltern und Schüler einbezogen werden und zusammenarbeiten.

Oft sind Lehrkräfte und Eltern mit der Situation überfordert und wissen nicht genau, wie sie vorgehen sollen. Gezielte Interventionsprogramme können sehr hilfreich sein. Konkrete Vorgehensweisen, Materialien und weiterführende Hinweise finden Sie z. B. in der "Berliner Anti-Mobbing-Fibel" von Walter Taglieber, die Sie kostenfrei herunterladen können: www.berlin.de/familie/de/asset/download/asset-1226



Elternabend zum Thema Gewalt

Wenn Aggressionen und Gewalt in Ihrer Klasse ein Problem sind oder wenn es einen bestimmten Anlass gibt, können die Elternsprecher in Rücksprache mit der Lehrkraft eine Elternversammlung zu diesem Thema anbieten. Die Elternversammlung sollte sehr besonnen und in enger Zusammenarbeit mit der Lehrkraft vorbereitet werden. Gemeinsam kann man klären, welches Ziel mit der Elternversammlung erreicht werden soll. Welche Probleme sehen die Eltern? Wie beurteilt die Lehrkraft die Situation? Es ist wichtig, dass die Elternsprecherinnen die Problemlage genau erfassen, damit die Elternschaft nicht mit diffusen Informationen beunruhigt wird. Es bietet sich an, die Elternversammlung mit einer Anfangsrunde zu beginnen, in der alle Anwesenden ihre Erwartungen an die Elternversammlung kurz darstellen können. Während der Elternversammlung sollten sich alle bemühen, keine Schuldzuweisungen aufkommen zu lassen. Dies führt nicht weiter und verhindert eine konstruktive Lösungssuche. Fragen Sie also nicht, welches Kind "schuld" an der Situation ist, ob die Eltern am Verhalten ihres Kindes "schuld" sind oder welche "Schuld" die Lehrkraft daran hat. Es gibt ohnehin selten nur einen Grund, wenn eine Situation eskaliert oder die Atmosphäre in der Klasse angespannt ist - die Gründe sind vielfältig, miteinander verflochten und sehr komplex.

Suchen Sie stattdessen gemeinsam nach konstruktiven Wegen:

- In welchen konkreten Situationen kommt es zu aggressivem Verhalten oder zu Gewalt?
- Welche schulischen oder außerschulischen Bedingungen verstärken aggressive Handlungen?
- Richten sich die Aggressionen besonders häufig gegen bestimmte Kinder?
- Wie können Sie als Eltern zur Lösung oder Verbesserung der Situation beitragen?





Vielleicht haben Sie als Eltern die Möglichkeit, ein positives Klima in der Klasse zu unterstützen.

- Sie können als Eltern die Klasse besser kennenlernen, beispielsweise durch eine Hospitation im Unterricht oder die Mitarbeit bei einzelnen Projekten.
- Eltern können zu Hause neue Regeln ausprobieren.
- Wenn Sie vermuten, dass die Spannungen mit beengten Raumverhältnissen zu tun haben, können Sie sich bei der Schulleitung für einen größeren Klassenraum oder für mehr Bewegungsfreiheit in den Pausen einsetzen. Vielleicht hilft es auch schon, den Klassenraum umzugestalten und beispielsweise eine ruhige Leseecke einzurichten.

Übrigens: Wenn ein einzelnes Kind auffällig ist oder besondere Schwierigkeiten hat, sollte die Lehrkraft die Eltern nicht im Rahmen einer Elternversammlung ansprechen. Besser ist ein Gespräch zu einem anderen Zeitpunkt. Am Ende der Elternversammlung ist es wichtig, die Ergebnisse nochmals an der Tafel oder auf einer Pinnwand zusammenzufassen. Welche Vereinbarungen wurden getroffen und wer ist dafür zuständig? Bei kontroversen Diskussionen ist es günstig, mit einer Abschlussrunde zu enden. Sie kann mit der Frage eingeleitet werden: "Was nehme ich von heute mit?" Damit hat jeder die Gelegenheit, in einem Satz seine Meinung zu diesem Abend zu sagen. So werden auch die Eltern gehört, die wenig zu Wort gekommen sind. Respektvolles Miteinander einzuüben, ist oft mühsam, lohnt sich aber für alle.





Damit der Text gut lesbar ist, verwenden wir die weibliche und die männliche Form abwechselnd. Es sind immer alle Geschlechter gemeint.





Arbeitskreis Neue Erziehung e.V. Hasenheide 54 10967 Berlin

www.ane.de www.schuleltern.berlin

Gefördert durch



Senatsverwaltung für Bildung, Jugend

Gestaltung www.Piktogram.eu

Illustrationen

www.KatharinaBusshoff.de Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft BIC: BFSWDE33BER IBAN: DE33 1002 0500 0003 2963 02 Verwendungszweck: Spende

© ANE 2019